

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 128 (1960)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 30. JUNI 1960

VERLAG RÄBER & CIE. AG., LUZERN

128. JAHRGANG NR. 26

Wo steht die Weltmission heute?

An der diesjährigen Generalversammlung der Wiener Katholischen Akademie hielt Prof. P. Bettray, SVD, der Leiter des Missiologischen Institutes, einen Vortrag über «Kirche — Heimat der Völker». Er entwarf darin ein zusammenfassendes Bild von der Lage der Weltmission in der Gegenwart. Die Darlegungen des bekannten Vertreters der Missionswissenschaft dürften auch unsere Leser interessieren, da die katholische Schweiz sich auf das Missionsjahr vorbereitet, das die Blicke aller auf die Notwendigkeit der missionarischen Arbeit hinlenken soll. Wir veröffentlichen die wesentlichen Teile des bedeutsamen Referates, wie sie uns von der «Kathpress» vom 13. Juni 1960 übermittelt worden sind. J. B. V.

Man hat die Zahl der Weltbevölkerung heute mit 2838 Millionen errechnet. Die Menschen haben sich im Zeitraum von 150 Jahren zahlenmäßig verdreifacht. Die Zahl der Katholiken beträgt 510 Millionen. Man sollte nun annehmen, daß nach 2000 Jahren Christentum alles getan würde, um die nichtchristliche Welt möglichst schnell in den Schoß der einen und allein seligmachenden Kirche zu führen. Man wird aber das beklemmende Gefühl nicht los, daß der missionarische Einsatz der Gesamtkirche eher schwächer denn stärker geworden ist. Es ist richtig, daß das Missionswerk der Kirche nie so blühend dastand wie heute. Der Einsatz der Missionsorden war wohl nie so stark wie heute. Auch steht fest, daß die materiellen Mittel, die den Missionen zur Verfügung gestellt werden, absolut gesehen, nie so groß waren wie heute. Das Missionsinteresse ist in den meisten Ländern der Alten Welt, die ja vorläufig Träger des Missionswerkes der Kirche ist, so stark wie nie zuvor. Wer hätte noch vor wenigen Jahren auch nur zu denken gewagt, daß der Missionsgedanke in den Gliederungen der Katholischen Aktion integraler Bestandteil der Arbeit sein würde?

So ermutigend das alles ist, so darf man doch den Blick vor der Gesamtwirklichkeit nicht verschließen. Die Weltbevölkerung wächst jährlich insgesamt um 46 Millionen Menschen. 54 Millionen Todesfälle stehen 100 Millionen Geburten gegenüber. Die katholische Kirche wächst jährlich aber nur um höchstens 10 Millionen. 8 Millionen durch natürlichen Geburtenzuwachs, das

übrige durch Bekehrungen. Daneben steht die nichtkatholische Welt, die also jährlich um 36 Millionen Menschen stärker wird. Die katholische Präsenz wird also von Jahr zu Jahr dünner, die Massen der nichtchristlichen Völker immer größer. Das Verhältnis beträgt somit etwa 3,5 : 1. Aber selbst, wenn wir den gesamten christlichen Block von etwa 950 Millionen Menschen, ein Drittel der Menschheit, zusammenfassen, so wächst dieser Block jährlich um 15 Millionen Menschen, während der nichtchristliche Block jährliche um 31 Millionen Menschen zunimmt. Man wendet dagegen gerne ein, daß das Entscheidende nicht die Zahlen sind.

Wenn aber ein gewaltiger Block von 510 Millionen Katholiken nur 26 000 Priestermissionare für den letzten Auftrag Jesu Christi zur Verfügung hat, so ist das eine Katastrophe. Katholiken und sogar Nichtkatholiken mögen noch so tief in ihre Taschen greifen, solange sie nicht ihre besten Söhne und Töchter dem größten aller Werke, der Rettung der unsterblichen Seelen, zur Verfügung stellen, gehen sie am Wesentlichen vorbei. Wir wollen uns doch darüber klar sein, daß die Zukunft der Welt nicht in Europa, sondern in Asien heranreift.

I.

1549 kam Franz Xaver nach Japan. Um die Jahrhundertwende zum 17. Jahrhundert zählte man in Japan um 750 000 Katholiken. Ein für die damalige Gesamtbevölkerung des Landes erstaunlich hoher Prozentsatz. Menschliche Unzulänglichkeit, feindliche Machinationen kalvinistischer Holländer, mangelnde Anpassung der Missionare, Versäumnis der Heranbildung eines japanischen Klerus sorgten dafür, daß der Plan Gottes mit diesem Lande nicht zustande kam. Der Aufbruch Japans in die Neuzeit hätte von einem katholischen Volke aufgefangen werden können, die Zeit von 1549 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wäre für die Missionierung ausreichend gewesen. So aber ging dieses Volk unvorbereitet in den Ansturm moderner Zivilisation hinein. Eine Desorientierung größten Ausmaßes

war die Folge. Wie können 266 000 Katholiken heute unter 92 Millionen Menschen maßgeblichen Einfluß ausüben? Und wenn auch die Zahl der japanischen Priester (über 400) gegenüber der Zahl der Katholiken verhältnismäßig viel größer ist als jene in manchen europäischen Ländern, was wollen 400 Priester gegenüber den gewaltigen Aufgaben, die in Japan zu lösen sind? Wenn man gerade in Japan von dem Einfluß manch christlichen Geistesgutes und Gedankengutes gesprochen hat, so ist das sicher wahr. Man darf nicht übersehen, daß dieser Einfluß, auch wenn er gemessen an diesen Zahlen der Kirche, in Japan stark ist, doch verschwindend gering ist gegenüber materialistischen Einflüssen, gegenüber dem fast springflutartigen Anschwellen mancher mit dem Christentum verbrämten Sekten, gegenüber dem ungeheuer gesteigerten Ausmaß materialistischer Tendenzen. Man kann damit beweisen, wie schwach christlicher Einfluß noch ist, wenn auch in manchen japanischen Buchhandlungen katholische Bücher zu haben sind. Neben dem einen katholischen Werk aber gibt es ungezählte nichtkatholische und marxistische Werke. Wenn auch christliche Messen im Radio aufgeführt werden, wenn auch Millionen wöchentlich katholische Radiosendungen hören, so darf

AUS DEM INHALT

Wo steht die Weltmission heute?

Die Anfänge der Menschheit

Vor einem Kulturkampf im Aether?

Ordinariat des Bistums Basel

Berichte und Hinweise

Zum Basler Universitätsjubiläum

Der alte Priester

Cursum consummaverunt

Kirchliche Chronik der Schweiz

Neue Bücher

man sich doch keinen Illusionen hingeben über den Einfluß des Christentums in diesem Land. Auch der Einfluß katholischer Schulen darf nicht überschätzt werden. Wenn diese etwa 120 000 Jugendliche erfassen, von denen viele Heiden sind, so ist das, gemessen an den Zahlen der Katholiken in Japan, erfreulich, bedeutet aber fast nichts gegenüber den 25 Millionen Jugendlichen, die irgendwie in schulischer Ausbildung stehen. Die Kirche ist Heimat der Völker. Weitblickende Japaner sehen es deutlich, daß nur die katholische Kirche Japan weiterbringen und vor Katastrophen bewahren kann. Aber in den Augen der großen Massen ist die Kirche doch wohl kaum mehr als eine Sekte mit großen internationalen Beziehungen, eine Sekte neben unzähligen andern, die nicht viel Bedeutung haben.

II.

In *China* ist es nicht viel anders. Wir wollen hier nicht reden über die Tragik der Nestorianermission im Altertum und Mittelalter. Wir wollen auch nicht den unvergleichlichen Heldenmut der Franziskaner- und Dominikanermissionare des hohen Mittelalters herausheben. Wir möchten nur auf die seit 1583 ununterbrochenen Missionsanstrengungen der katholischen Kirche hinweisen, um eine ähnliche Tragik wie in Japan zu finden. Damals begann Matteo Ricci sein kluges und vorsichtiges Arbeiten um die Bekehrung des Reiches der Mitte. Als er 1610 starb, war das Tor geöffnet. Fast alle 2500 Christen, die von ihm und seinen Mitbrüdern in diesen 27 Jahren getauft worden waren — man war sehr vorsichtig vorgegangen —, gehörten den besseren Ständen an, waren Literaten und Mandarine. Es bestand gute Aussicht, dem Christentum zum entscheidenden Einfluß besonders am Kaiserhof zu verhelfen. Doch die katholischen Missionare der verschiedenen Orden selbst waren es, die durch ihre Uneinigkeit bei allem guten Willen das Christentum an den Rand des Abgrundes brachten. Die 16 Millionen Chinesen von damals wären jedenfalls leichter zu bekehren gewesen als die 700 Millionen von heute. Fast genau 200 Jahre lagen die Fesseln der Ritenverordnungen auf der China-mission und machten die Religion Jesu Christi praktisch zu einer Bauernreligion. Erst die jüngste vorkommunistische Vergangenheit erlebte ein Aufblühen des katholischen Schulwesens, des chinesischen Klerus und der chinesischen Hierarchie. Leider zu spät, um dem inneren Einfluß und der äußeren Eroberung des Kommunismus entscheidenden Widerstand entgegenzusetzen zu können. 3,25 Millionen katholischer Chinesen fand die kommunistische Verfolgung vor. 1949 gab es 2500 chinesische Priester. Damals bestand ein Viertel des Episkopates aus Chinesen. Menschlich gesehen zu spät. Man sagt, daß die Missionsanstrengungen von 400 Jahren nicht ausgereicht haben, das Christentum in China

überall bekannt zu machen. Zehn Jahre Kommunismus aber haben dafür gesorgt, daß die Kirche bis in den letzten Winkel des Landes bekannt wurde als die eigentliche und schärfste Gegnerin des Weltbol-schewismus. Sicher ist, daß hier das größte Volk der Welt, jeder vierte Mensch ist ja Chinese, auf seine Stunde wartet.

Es fällt auf, daß die asiatischen Völker praktisch alle im 16. Jahrhundert mit dem Christentum bekannt wurden. Indonesien hatte den hl. Franz Xaver. Todesmutige Pioniere wagten sich auf die weltentlegenen Eilande dieses Archipels und legten den Grund zu einer ausgezeichneten Mission. Die Glaubensspaltung wird in Europa als das größte Unglück empfunden, das diesen Kontinent in seiner langen Geschichte betroffen hat. Doch während sich in Europa allmählich ein gewisses Nebeneinander der christlichen Konfessionen einspielte, prallten die Gegensätze in den Missionsländern heftig aufeinander. Der niederländische Calvinismus trat in militanten Widerstreit zur katholischen Kirche in Indonesien, bereitete aber der Ausbreitung des Islams keine Hindernisse. Bis tief ins 19. Jahrhundert hinein waren die katholischen Missionare unter Strafe daran gehindert, sich um die Katholiken des Landes zu kümmern und missionarische Arbeit zu leisten. Wenn heute unter 86 Millionen Menschen 1,2 Millionen den Weg in die katholische Kirche gefunden haben, so täuscht diese Zahl. So sehr man sich als Mitglied jener Missionsgesellschaft, die in Indonesien die größten Missionserfolge hatte, freut, daß auf den Kleinen Sunda-inseln das Christentum fast 700 000 Menschen erfaßt hat, so darf man nicht übersehen, daß die Kleinen Sundainseln in Indonesien wirtschaftlich und kulturell unterentwickelte Gebiete sind. Die Hauptinseln sind Java, Celebes, Sumatra und Borneo. Hier aber ist die Kirche noch sehr schwach. Es ist ein gewisses Gesetz, daß in primitiven Kulturen der Zuwachs der einheimischen Priester im Verhältnis zum Wachstum der Gläubigen gering ist. In Hochkulturen ist es umgekehrt. Und so finden wir in Indonesien für 1,2 Millionen Katholiken nur 160 einheimische Priester, eine verschwindend geringe Zahl, wenn man bedenkt, welche Aufgaben auf diese Priester in den jungen Gemeinwesen Indonesiens warten.

Auch *Indien* bietet im ganzen gesehen keine erfreulicheren Aspekte. Der erste Indienmissionar war bekanntlich der Apostel Thomas. Die Missionsarbeit der Lateiner begann Ende des 15. Jahrhunderts. In Indien wirkten Franz Xaver, ein Johannes de Britto, ein Robert de Nobilis, um nur einige der größten Namen zu nennen. Aber auch hier schaltete sich innerhalb der Glieder der Kirche und von außen her widergöttliche Macht ein, die den großen Plan Gottes mit einem der größten aller Völker bis heute nicht zur Verwirklichung kommen

ließ. Auch hier ein Ritenstreit, unseliger Dünkel europäischer Missionare gegenüber dem indischen Klerus, Kasten und Islam, sprachliche Zerrissenheit und trostlose Not ungezählter Millionen, kirchliche Zerrissenheit seit Jahrhunderten. Eine erschreckende Bilanz präsentierte ein indischer Innenminister in den letzten Jahren, als er dem indischen Komitee der dortigen Bischofskonferenz sagte: «Es ist merkwürdig, daß die katholische Kirche es vier Jahrhunderte nicht fertiggebracht hat, eine indische Führerschicht heranzubilden, wo wir doch in wenigen Jahren dieses tun mußten.»

III.

Das Christentum *Afrikas* ist fast so alt wie die Kirche selbst. Der Apostel Matthäus soll in Äthiopien gewirkt haben. Der Evangelist Markus soll der Begründer der Kirche von Alexandrien gewesen sein. Aber selbst wenn wir diese Aussage nicht geschichtlich anerkennen wollen, so ist doch sicher, daß die Kirche Afrikas der allgemeinen Kirche viele ihrer größten Söhne gegeben hat. Im 5. Jahrhundert war das Christentum Afrikas in Hunderten von Bistümern begründet. Innere Aushöhlung und Schwächung ließen es jedoch den Druck der islamischen Eroberung nicht überstehen. So mutig und opferfroh die Missionsanstrengungen der Franziskaner und Dominikaner im Mittelalter waren, sie waren aus vielfachen Gründen dennoch zum Scheitern verurteilt. Die Missionsversuche des 16., 17. und 18. Jahrhunderts konnten keine Dauererfolge zeitigen, weil sie sich praktisch nur an der Küste bewegten und nicht ins Innere vordrangen. Erst das 19. Jahrhundert sah die systematische Erschließung Afrikas. Und nun begann ein Frühlingsturm ohnegleichen, wie wir ihn auch in der alten Zeit des Christentums nicht erlebt haben. Welche Zeit und welches Land könnten sich rühmen, innerhalb eines Jahrhunderts, ja innerhalb von 75 Jahren, die Zahl der Christen von etwa 20 000 auf 23 Millionen gesteigert zu haben? Noch um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert schrieben erst zu nehmende Wissenschaftler, man dürfe dem afrikanischen Menschen das Joch des priesterlichen Zölibates nicht zumuten. Er werde es nicht tragen können. Heute gibt es rund 1500 afrikanische Priester in den Gebieten der Propaganda. Die Zahl der schwarzen Bischöfe ist auf rund dreißig gestiegen. Afrika hat erstmalig in seiner Geschichte einen schwarzen Kardinal erhalten. Und doch drängen sich bange Sorgen auf. Wir wollen hier ganz absehen vom unheimlich wühlenden Einfluß des Kommunismus überall dort, wo Nationalismus und übersteigerter Freiheitsdrang ihr zerstörerisches Werk beginnen. Wir möchten auch nicht weiter eingehen auf die stark wachsende Macht des Islams, der durchschnittlich zweieinhalbmal so schnell wächst wie die Kirche. Heute gehören ihm in Afrika allein 92 Millionen Menschen an.

Wir wollen auch auf eine breitere Schilderung des üppigen Sektenwesens verzichten, in dem wir sowohl katholische als auch protestantische Sekten finden. Es genügt darauf hinzuweisen, daß die Afrikamission von der Gefahr der Erstickung bedroht ist: Es wachsen jährlich rund eine Million Katholiken, während die Zahl der Priester insgesamt nicht einmal um 500 steigt, schwarze und weiße Priester zusammengekommen. Die Kirche stellt sich den Selbstständigkeitsbestrebungen der schwarzen Völker wohlwollend gegenüber. Sie ist eine erklärte Gegnerin der Apartheid-Politik. Die Frage ist jedoch: Wird sie die radikale Welle nationalistischer Ideen, von der alle irgendwie fortgeschrittenen afrikanischen Völkerschaften erfaßt sind, auffangen können?

IV.

Der *lateinamerikanische Kontinent* verdient unsere ganz besondere Aufmerksamkeit, weil hier eine ungeheure Zahl von Katholiken in größter Glaubensnot lebt. Von 510 Millionen Katholiken leben 180 Millionen in Lateinamerika. Jeder dritte Katholik ist also ein Lateinamerikaner. Wenn aber irgendwie, dann sind gerade hier zerstörerische Mächte an der Arbeit. Man braucht nicht einmal so sehr auf die jahrhundertlange kirchenfeindliche Politik hinweisen. So groß der Schaden ist, welcher der Kirche dadurch zugefügt wurde, er wäre nie so groß gewesen, wenn die lateinamerikanische Kirche von Anfang an eine wirklich einheimische Kirche gewesen wäre. So aber wurde Zug um Zug der Kirche, wie sie in Spanien und Portugal geworden war, kopiert. Die Kirche ist nicht amerikanisiert worden. Hier dürfte eine wesentliche Wurzel jener Übel liegen, die wir in und außerhalb der Kirche in diesen gewaltigen Staaten finden: ein weitverbreitetes Sektenwe-

sen, ein zahlenmäßig mächtig aufschließen der Protestantismus, der sich zur Missionsarbeit in seinem Sinn deshalb für berechtigt hält, weil der Subkontinent von der katholischen Kirche sowieso nicht betreut werde. Man kann nicht einmal sagen, daß das nicht so ist. Man hat mit Recht gesagt, daß rund 120 Millionen Katholiken Südamerikas, die mehr im Innern wohnen, kaum eine priesterliche Betreuung erfahren. Wie sollen 32 000 Priester, die meist in den Küstengegenden sitzen, 180 Millionen Katholiken betreuen können? 180 000 Priester wären für die Betreuung der Katholiken notwendig. Man versteht, warum Pius XII. einmal sagte, er könne in der Nacht nicht schlafen, wenn er an die 180 Millionen Katholiken in Südamerika denke.

In unserem kleinen Rundgang über die Welt haben wir ein ostasiatisches Land ausgelassen, die *Philippinen*. Was für Südamerika gesagt wurde, könnte man fast wörtlich von den Philippinen sagen, auf denen bei 22 Millionen Bewohnern 19 Millionen Katholiken zählen. Missionsstrategisch könnte diese Inselgruppe Zentrum der Missionsarbeit für ganz Ostasien werden. In der Tat aber rufen die 7000 Inseln selbst ungestüm nach Priestern, die noch immer von außen kommen müssen, damit wenigstens die wichtigsten Belange der Kirche wahrgenommen werden können.

Wir haben unsere Ausführungen überschrieben: «Die Kirche Heimat der Völker.» Nach all dem Vorgetragenen scheint das nicht der Fall zu sein. Wenn wir ein solches Wort gebrauchten, dann sind wir uns eher bewußt, daß es sich mehr um eine Forderung als um eine Wirklichkeit handelt, eher um eine ernste und schwere Gewissenserforschung als um ein frohes Denken an ein erreichtes Ziel.

Prof. P. Bettray, SVD

Die Anfänge der Menschheit

In jüngster Zeit konnten in der «SKZ» schon zwei Werke über die biblische Urgeschichte in deutscher Sprache besprochen werden, die sich an weitere Kreise wenden¹. Nun liegt aus dem Verlag Räber, Luzern, wie im Inseratenteil der «SKZ», Nr. 7, vom 18. Februar 1960, erstmals angezeigt, ein drittes vor, aus der Feder des bekannten Kapuziner-Exegeten P. Dr. theol. Peter Morant, OFM Cap., Lektor der Exegese am Ordensseminar in Solothurn². Der Zeit des Erscheinens nach ist es an sich das zweite, da es einige Wochen vor der Jubiläumsgabe der SKB erschien, die das Buch von P. Dr. Th. Schwegler über die «Probleme der biblischen Urgeschichte» darstellt. Es könnten noch weitere hinzugefügt werden³.

Anlaß zu diesen relativ zahlreichen Darstellungen des gleichen Gegenstandes für ein ähnliches Publikum sind weniger etwa neue kirchliche Stellungnahmen dazu — diese liegen bereits ein Jahrzehnt und mehr

zurück⁴ — oder neueste Entdeckungen von Dokumenten oder Monumenten, die für die Urgeschichte von besonderer Bedeutung wären. Er liegt eher darin, daß ältere Handbücher ähnlicher Art seit längerer Zeit vergriffen waren, jedoch nach Neubearbeitung und Neuauflage riefen. So ist das Werk von P. Peter Morant wohl als Nachfolger der vom Verlag Räber 1948 herausgegebenen Behandlung der «Probleme der biblischen Urgeschichte» von Dr. Paul Heinisch (Universität Nimwegen, Holland) gedacht, die immer wieder verlangt wurde, und um deren Ersetzung der rührige Verlag u. W. schon längere Zeit bemüht war, wenn auch nun der alte Titel auf das von der SKB herausgegebene Buch übergang.

I.

Eine Besprechung des Werkes wird kurz seine Eigenart gegenüber seinem Vorgänger und seinen Zeitgenossen charakterisieren müssen.

Es ist zunächst einmal erheblich umfangreicher als sie. Während Heinisch 194 Seiten

stark war, Renckens 268 Seiten füllt, und Schwegler 252 Seiten bietet, umfaßt unser Buch bei ungefähr gleichem Format 423 Seiten. Es behandelt nämlich nicht nur wie Renckens die ersten drei Kapitel der Genesis, sondern die ersten elf bis auf Abraham. Ferner stellt es auch nicht nur wie Heinisch die Probleme der Urgeschichte thematisch dar, sondern bietet zu den elf Kapiteln einen fortlaufenden Kommentar. Dieser Kommentarteil ist jeweils mit «A. Worterklärungen» überschrieben und füllt zusammengekommen gut 200 Seiten, also ungefähr die Hälfte des Buches. Die Themata, die Heinisch mehr systematisch ausführte, behandelt P. Morant im Anschluß an die Worterklärung der einzelnen Abschnitte und Kapitel unter der Überschrift «B. Sacherklärung» sowie in der Einleitung zum Werk, in der Ursprung, Geschichtswert und Auslegung des biblischen Berichtes zur Sprache kommen. Die Probleme selbst sind weitgehend die gleichen geblieben. Auch Schwegler wählte für seine Arbeit eine Verbindung von Kommentar und systematischer Darstellung der Probleme. Doch P. Morants Auslegung ist breiter und ausführlicher. Sie will, wie in der Einleitung als dritte Aufgabe der Exegese angegeben wird, «über das nüchterne Verständnis des Wahrheitsgehaltes der Bibel hinaus... auch die Lebenswerte, die eigentliche Botschaft Gottes, vernehmen lassen» (S. 33). Auf Schritt und Tritt begegnen denn auch neben der Erklärung des Textes religiöse und moralische Auswertungen und Anwendungen. Sie beleuchten ihn von späteren Stufen der Offenbarung des AT und vom NT her — deswegen die häufigen ntl. Zitate und Verweise — sowie vom Gesamtglaubensverständnis her, und aktualisieren ihn für das heutige Leben. Darin weiß sich P. Morant, wie er im Vorwort dankbar anerkennt, dem protestantischen Exegeten der Universität Göttingen, Walther Zimmerli verpflichtet, der dieselben Kapitel der Genesis in dem Kommentarwerk «Propheten» für die Gemeinde ausgelegt hat⁵.

So findet der Leser unter Führung des Verfassers in der biblischen Urgeschichte, was der hl. Paulus von jeder Schrift des Alten Testaments sagt, Belehrung, Widerlegung, Zurechtweisung und Erziehung in der Gerechtigkeit (2 Tim 3, 16).

II.

Standpunkt und *approach* des Buches umschreibt der Autor selber im Vorwort.

¹ H. Renckens, Urgeschichte und Heilsgeschichte, holl. 1957, deutsch 1959, bespr. von P. Dr. Barnabas Steiert, «SKZ» 127 (1959) Nr. 48, S. 701—703; Nr. 49, S. 731—732; P. Dr. Theodor Schwegler, Probleme der biblischen Urgeschichte, 1960, bespr. von Dr. Georg Staffelbach, «SKZ» 128 (1960), Nr. 14, S. 176 bis 177.

² Peter Morant, Die Anfänge der Menschheit. Eine Auslegung der ersten elf Genesis-Kapitel Verlag Räber & Cie. AG, Luzern, 1960, 423 Seiten. Preis Fr. 24.—.

³ Joh. Bapt. Bauer, Die biblische Urgeschichte, ein Handbüchlein für alttestamentliche Katechese, Paderborn, 1956, 87 Seiten; Claus Schedl, Geschichte des Alten Testaments, I. Bd., Urgeschichte und alter Orient, Innsbruck, 1956, 374 Seiten.

⁴ Pius XII., «Divino afflante Spiritu» (1943); Schreiben der Bibellkommission an Kardinal Suhard, 1948; Pius XII., «Humani generis» (1950).

⁵ 1 Mose 1—11, Die Urgeschichte, ausgelegt von... Zürich 1942, 2. Auflage 1957, 431 Seiten.

Er sagt: «Seit die Kirche... auf die literarischen Gattungen und «eine Geschichte im weiteren Sinn» hingewiesen hat, ist der Weg gezeigt, den Einklang der Bibel mit den gesicherten Tatsachen der Naturwissenschaften und der ungeahnten Neuerschließung des Alten Orientes zu finden. Es ist jetzt an der Zeit, diese Kapitel trotz verbleibenden Schwierigkeiten wieder neu zu lesen.»

In der Sacherklärung zu den einzelnen Abschnitten skizziert denn auch P. Morant, was die Naturwissenschaften zur Weltentstehung (S. 77—79), zum Ursprung des menschlichen Leibes (S. 138—143), zum Alter der Menschheit (S. 275—279) zu sagen haben, und zeigt, daß die biblische Urgeschichte, recht verstanden, damit nicht in Widerspruch steht, weil die Bibel kein naturwissenschaftliches Buch ist und kein solches sein wollte und sein will.

Von «Einklang» zu reden scheint uns indessen nicht besonders glücklich. Darüber urteilt ja der Verfasser selber: «Die biblische Urgeschichte kennt diese Naturwissenschaften nicht, und ein Versuch, sie mit den Ergebnissen dieser Wissenschaften in Einklang zu bringen, müßte fehlschlagen» (S. 29) — ein Urteil, das wir ganz und gar unterschreiben. Geozentrik ist nicht mit Heliozentrik zu vereinen und 5000 Jahre sind es nicht mit 500 000 usw. Aber Einklang wie Widerspruch gibt es nur dort, wo es sich um dasselbe Anliegen handelt. Das aber ist hier nicht der Fall. Für die Naturwissenschaften sind diese Aussagen Formalobjekt, Lehrgegenstand und -absicht, für die Bibel sind sie nur Materialobjekt, Vorstellung und Kategorie, nur *Ansicht*, worin sich als eigentliches Anliegen religiöse und theologische Erkenntnisse aussprechen. Wir hätten uns daher lieber eine andere Formulierung im Vorwort und auf dem Umschlag gewünscht, und eine konsequenter, ganz aus den zeitgenössischen Vorstellungen denkende und von Hinweisen auf moderne Astronomie und Astrophysik freie Worterklärung⁶.

Auch müssen wir gestehen, daß wir nicht eben stark den Eindruck hatten, aus den «neuen Schläuchen» auch wirklich «neuen Wein» zu trinken. Dieser Eindruck hängt freilich ganz davon ab, an was für welchen man bislang gewohnt war. Ich hätte mir eine größere Öffnung auf das vorgestellt, was auch noch katholisch möglich ist, und daß es stärker die Darstellung bestimme. Sie wirkt auch recht dogmatisch. Die Erklärung der gegenwärtigen Sekretäre der Bibelkommission von 1955 zu den Entscheidungen dieser Kommission vor einem halben Jahrhundert hätten wir nicht in einer Anmerkung (S. 34, Anm. 6) gewünscht, sondern im Text selbst, und die darin ausgesprochene geschichtliche Bedingtheit dieser Erlasse — an sich doch eine elementare Wahrheit — stark unterstrichen. Sie werden aber mehr von außen an den Schrifttext herangetragen und dekretieren über seinen Sinn, statt daß sie aus ihm heraus begründet werden.

Wenn ich die mir bekannte katholische, exegetische Literatur zu Gen 1—11 über-

blicke, erscheinen mir die Positionen P. Morants recht konservativ. Streckenweise fühlt man sich an die Füße des Erdbildes im Traum des Nabuchodonosor erinnert.

III.

In der zitierten Charakteristik seines Werkes erwähnt der Verfasser auch «die ungeahnte Neuerschließung des Alten Orientes». Tatsächlich gibt es kein anderes Mittel, Sinn und Zweck der biblischen Darstellung zu verstehen, als sie ganz auf der Folie der Umweltvorstellungen und -auffassungen und als Reaktion darauf zu sehen. So gewinnt man den aktuellen Sinn der biblischen Urgeschichte für jene Menschen, für die sie geschaffen wurde, erkennt ihre latent antimythologische Tendenz und damit die eigentlichen Aussagen und Absichten ihrer Verfasser. Dieser Tatsache wird auch durch 16 gut gewählte Bildtafeln und durch Abschnitte über den Schöpfungsbericht «und die außerbiblischen Kosmogonien» (S. 92—95), über «die außerbiblischen Sintfluterzählungen» (S. 309 bis 311) usw., Rechnung getragen.

Wir konnten uns aber des Eindruckes nicht erwehren, daß die Art und Weise der Ver-

wertung dieser Hilfe eher apologetisch und abweisend ist. Lehrgegenstand und Darstellungsmittel scheinen mir zu dichotomisch, etwa im Sinn *Franzelin'scher* Inspirationslehre, verstanden. Die Ablehnung der sexuellen Deutung der Paradieses- bzw. Sündenfallgeschichte, wie sie *Coppens* vertritt, wird zu rasch von der Hand gewiesen? *John L. Mc Kenzie*, SJ, nimmt z. B. in seinem ausgezeichneten Werk *The Two Edged Sword, An Interpretation of the Old Testament*, das eine Übersetzung ins Deutsche verdiente, in dem Kapitel *Human Origins* die Einbettung in die orientalische Umwelt viel positiver und tiefgreifender ernst⁷.

Entscheidend für die Auslegung ist das Verständnis des Ursprungs der Urgeschichte und -geschichten der Genesis und die Bestimmung ihrer literarischen Gattung. Beides hängt übrigens eng zusammen. Der Verfasser behandelt diese Grundfragen in der Einleitung zum ganzen Werk und zu den einzelnen Abschnitten im besonderen unter «B. Sacherklärung». Es mag von Nutzen sein, in einem weiteren Beitrag die Grundsätze des Autors und ihre Anwendung kurz zu besprechen.

Georg Schelbert, SMB, lic. theol.
et rer. bibl., Schöneck (NW)

(Schluß folgt)

Vor einem Kulturkampf im Aether?

Verschiedene protestantische Blätter haben sich in letzter Zeit mit dem geplanten internationalen evangelischen Radiosender in der Schweiz befaßt. Unser Mitarbeiter F. G. hat vor mehr als zwei Monaten erstmals in diesem Organ über den ganzen Plan berichtet und als ersten Kommentar die ablehnende Stimme des in der Schweiz tätigen deutschen Journalisten Kunz von Kauffungen angeführt («SKZ» 1960, Nr. 16). Diese negative Stimme kam offenbar nicht allen protestantischen Kreisen gelegen, die sich in der Presse für die Verwirklichung des geplanten protestantischen Senders einsetzen. Während G. W. im «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz» (1960, Nr. 11, vom 26. Mai) nur sagt, wir hätten einer negativen Stimme Raum gegeben, verschweigt er seinen Lesern, daß es sich um den Kommentar aus der Feder eines namhaften Protestanten handelt. Pfarrer Paul Wieser schiebt ihn in einem ausführlichen Artikel in der «Neuen Zürcher Zeitung» (7. Juni 1960, Morgenausgabe) der «Schweiz. Kirchenzeitung» als eigene Meinung unter und zitiert dann abschließend den Wunsch des «Kirchenblattes für die reformierte Schweiz»: «Man kann nur hoffen, daß diese hochmütige und verständnislose Absage von den maßgeblichen Katholiken in der Schweiz nicht geteilt, daß vielmehr die Benützung der modernen Verkündigungsmittel, die die römische Kirche selbstverständlich für sich in Anspruch nimmt, auch den evangelischen Kirchen zugebilligt wird.»

In Wirklichkeit stammt diese «hochmütige und verständnislose Absage» nicht von uns, sondern von dem früheren Chefredaktor der «Saarbrücker Zeitung», Kunz von Kauffungen, der seit dem vorigen Herbst als Journalist in Königs-Bern tätig ist. Er gehört der Evangelischen Kirche an und ist noch heute evangelisches Ehrenmitglied der «Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft des Saarlandes». Seine Gloße über den geplanten protestantischen Landessender wurde vom

«Länderinformationsdienst», dem Saarländischen Rundfunk und dem «Paulinus-Blatt» gebracht. Herr Kunz von Kauffungen hat uns ermächtigt, den vollen Wortlaut seines Kommentars, zu dem er noch heute steht, in unserm Organ zu veröffentlichen, um die Dinge richtig zu stellen. J. B. V.

Unter dem Namen «Internationaler Evangelischer Radiosender» (IER) wurde ein Verein gegründet, der sich zum Ziele gesetzt hat, die Grundlage zur Erstellung eines konfessionellen evangelischen Senders in der Schweiz zu schaffen, der auf internationaler Basis sich in verschiedenen Sprachen an die Protestanten der Welt wenden will. Die Kosten werden mit 4 Millionen Schweizer Franken veranschlagt, während der Sendebetrieb etwa 1,2 Millionen im Jahr kosten soll. Bei der Generaldirektion der Schweizer PTT liegt bereits ein Konzessionsgesuch vor, dessen Bewilligung aber weitgehend vom Entscheid der kant. Kirchenregierungen abhängig ist.

Um es vorwegzunehmen: Der Schreibende ist selbst evangelisch, seine Familie gehört seit der Reformation dem Protestantismus an. Er ist also nicht suspekt, die Ansicht der katholischen Kirche zu vertreten und aus diesem Grunde aus der Tradition seiner Weltanschauung heraus grundsätzlich dagegen Stellung zu nehmen. Er glaubt aber gerade deshalb privilegiert zu sein, ein Wort in die Waagschale gegen diesen zumindest absonderlichen Plan zu legen. Gegen den Plan, der bestimmt nicht zu einer Verständigung, sondern eher zu einer Versteifung der Gegensätze unter den Konfes-

⁶ vgl. S. 56 f. zu Gen 1, 15—19 (Gestirne).

⁷ Seite 171.

⁸ Milwaukee 1956, 2. Auflage 1957.

⁹ Seite 90—108. Ebenso, in etwas anderem Sinn, Lambert G., SJ, *Le drame du jardin d'Eden*, in: Nouvelle Revue Théologique 76 (1954) 917—948; 1044—1072.

sionen beiträgt. Man stelle sich doch vor, in welche Situation allein die Rundfunkstationen, die ihre unabhängige Stellung behalten müssen, kommen, wenn ein evangelischer Sender, den man zwar abschalten kann, aber der immerhin ein Faktum sein würde, seine subjektive Meinung ausstrahlt. Die Konsequenz müßte sein, daß die Rundfunkanstalten ihrerseits den Andersgläubigen ihren Sendebetrieb zur Verfügung stellen, oder aber die andern Religionsgemeinschaften erhielten auch ihre eigenen Sender. Das müßte sein, wenn gleiches Recht gewahrt werden soll. Wir ständen also vor der Frage eines katholischen Senders und last not least natürlich auch eines jüdischen Senders. Vielleicht kämen dann auch noch die verschiedensten Sekten und Grüpplein, an denen gerade die evangelische Kirche so besonders reich ist. Ein Kulturkampf über den Wellen würde einsetzen, der uns im realen Leben wirklich schon reichlich genügt.

Von evangelischer Seite wird dazu gesagt, die Katholiken hätten bereits ihren Vatikansender. Man soll aber doch bitte die Kirche im Dorf und den Vatikansender in Rom lassen! Dieser ist das Sprachrohr des Papstes, also des Oberhauptes der katholischen Kirchenregierung in der ganzen Welt. Und wo hat die evangelische Kirche eine ähnliche Institution wie den Vatikan aufzuweisen? Das evangelische Christentum ist ja allein in Europa schon in so verschiedene Richtungen aufgespalten, daß es eines Koordinierungsrates bedürfte, um die sich widerstreitenden Auffassungen einigermaßen unter einen Hut zu bringen. Die evangelische Kirche ist doch der konfessionelle Individualismus, während die katholische Religion, mit wenigen Ausnahmen, den Absolutismus des Glaubens darstellt.

Der Hinweis der hinter dem Plane eines evangelischen Senders stehenden Kreise ist also nicht stichhaltig. Nach Auffassung der Initianten des Planes sollte dieser Sender «hauptsächlich» Gottesdienste, Missionsberichte, Reportagen über die protestantische Tätigkeit in der ganzen Welt, evangelische Kinderstunden, Sendungen für Kranke, christliche Hörspiele auf evangelischer Basis, Evangelisationsvorträge und geistliche Musik ausstrahlen. Über evangelische Gottesdienste und geistliche Musik wäre nichts zu sagen, aber diese werden seit Bestehen des Rundfunks von allen Sendern, mit Ausnahme der sowjetischen und denen der Satellitenstaaten, in genügendem Maße berücksichtigt. Alle andern Vorhaben für die Programmgestaltung erscheinen dem Schreibenden, der selbst alter Rundfunkmann ist, äußerst fragwürdig. Er möchte fast sagen: gefährlich. Einfach, weil sie zu Konsequenzen für jede andere Religion führen müßte.

Ein Radiosender ist nämlich keine Zeitung, die von Interessenten abonniert werden kann. Die Ausstrahlungen werden — ohne ausdrückliche Willenserklärung des

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt:

Mgr. Gabriel Cuenin, Generalvikar in Solothurn, zum Apostolischen Protonotar; Paolo Brenni, Bundeskaplan der Jungwacht, zum Generalsekretär des Schweiz. Kath. Jungmannschaftsverbandes; Kaspar Helbling, Vikar in St. Anton, Luzern, zum Bundeskaplan der Jungwacht und zum Leiter des Arbeitskreises für Ministrantenbildung.

Nachträge zur Liste der Priesterjubilare

Das diamantene Priesterjubiläum kann heuer begehen: Louis Bouellat, Pfarresignat, Delémont; den 50. Jahrestag der Priesterweihe feiert: Albert Fleury, Pfarresignat, Berlincourt (BE), während Peter Furrer, Pfarrer in Duggingen (BE) auf 25 Priesterjahre zurückblicken kann (Weihtag: 29. Juni 1935 in Karthago).

(Die Nennung der hochw. Herren Fleury und Furrer unterblieb in den schon publizierten Listen, weil sie die Priesterweihe nicht durch den Bischof von Basel empfangen, und darum in den Weiheregistern des Bistums Basel fehlen. Wir bedauern das Versehen.)

Unio Apostolica

Die Generaldirektion der Unio Apostolica für Weltpriester, die 32 000 Mitglieder in den verschiedenen Ländern zählt, wird im Jahre 1962, zur Feier des ersten Zentenariums ihrer Gründung, in Rom einen

Hörers — frei ins Haus geliefert, und es dürfte bestimmt der evangelischen Kirche nicht gleichgültig sein, wenn die katholische Kirche eine solche Institution mit einem derartigen Programmvorhaben zu schaffen beabsichtigte. Keine Kirchenleitung kann damit einverstanden sein, daß ohne das Recht des Widerspruchs ein solcher Sender einseitig seine Tätigkeit aufnimmt. Würde ein solcher evangelischer Sender genehmigt werden, offiziell eine Welle zugeteilt erhalten, müßten alle andern Religionsgemeinschaften ein gleiches Recht fordern, das ihnen nicht verwehrt werden könnte. Und am Ende ständen wir vor einem nicht auszudenkenden konfessionellen Wellen-Meinungs-Weltanschauungskrieg, von dem man nur annehmen könnte, daß er ein Werk des Teufels ist, mit dem dieser uns zusätzlich für unsere Fortschritte in der Technik strafft. Wir sollten uns mit den schon nicht gerade befriedigenden Diskussionen über Wert oder Unwert der Religionen Genüge sein lassen und den Konfessionalismus nicht auch noch in den Äther tragen. Man gebe wohl der Kirche, was der Kirche ist, aber hüte sich, ihre Meinungsverschiedenheiten auf den

Weltkongreß abhalten. In Verabredung mit Papst Johannes XXIII., soll dieser Kongreß in der Woche, die der Eröffnung des allgemeinen Konzils vorangeht, stattfinden. Damit soll den Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen aller Weltteile die Möglichkeit gegeben werden, an diesem Kongreß teilzunehmen.

Gegenstand der Vorträge und Beratungen wird das innerliche, geistige Leben des Diözesanklerus sein, das ja auch Gegenstand der Konzilsberatungen sein wird.

Der Heilige Vater zeigte sich hoch erfreut über den Kongreß und wünscht ihm volles Gelingen. Prominente Kirchenfürsten haben bereits ihre Mitarbeit zugesagt. — Es scheint also, daß die Eröffnung des Konzils tatsächlich auf 1962 in Aussicht genommen ist.

NB: Als neuen Diözesandirektor der Unio Apostolica für das Bistum Basel ernannte der hochwürdigste Bischof H. H. Dr. Karl Feer, Professor in Menzingen.

Domdekan Hunkeler, Nationaldirektor

Theologische Abschlußprüfungen des Bistums Basel

Die theologischen Abschlußprüfungen des Bistums Basel im Priesterseminar Luzern finden heuer wie folgt statt:

Introitus: Montag, den 11. Juli, und Dienstag, den 12. Juli.

Propädeutikum: Mittwoch, den 13. Juli, und Donnerstag, den 14. Juli.

Der Rektor: Dr. E. Ruckstuhl, Prof.

Wellen auszutragen und sie über die Antennen auch noch hinten herum in den häuslichen Frieden des Einzelnen zu schmuggeln.

Kunz v. Kauffungen, Köniz bei Bern

Berichte und Hinweise

Die Feldprediger tagten in Luzern

Es kann nicht Sache der «Schweiz. Kirchenzeitung» sein, über diese Tagung vom 20. und 21. Juni 1960 in Luzern ausführlich zu berichten¹. Das haben die Tageszeitungen z. T. sehr ausführlich besorgt. Wir dürfen aber doch darauf hinweisen, weil von den rund 250 Feldpredigern fast die Hälfte katholische Geistliche waren, die daneben wie alle andern Priester in einer Pfarrei oder auf einem andern Posten

¹ Sie fand statt als 36. Generalversammlung der Gesellschaft der schweiz. Feldprediger und schloß mit einem religiös umrahmten Rapport auf dem Rütli, bei dem Oberstkorpskommandant R. Frick die Ansprache hielt und diese mit einem Gebet beendete — sicher keine Alltätigkeit für einen so hohen Offizier!

seelsorglich tätig sind. Wenn sie zusätzlich zu ihrer zivilen Tätigkeit noch den Dienst in der Armee versehen, erfüllen sie damit eine Aufgabe, die früher schon wichtig war, in den letzten Jahren aber noch bedeutend wichtiger geworden ist. Das kommt schon dadurch zum Ausdruck, daß heute über 600 Feldprediger Dienst leisten und daß sie seit vielen Jahren ihre eigene Feldprediger-Dienstordnung (DO) haben, die den ganzen Dienst der Willkür des einzelnen Kommandanten entzieht. Früher war der Feldprediger tatsächlich hie und da dieser Willkür ausgeliefert und je nach der Einstellung des Kommandanten, konnte er weniger oder mehr wirken. Heute ist die Tätigkeit genau umschrieben und gerade auf den 1. Juni 1960 ist diese DO erneuert und mit den Erfahrungen der letzten Jahre bereichert worden.

Die Bedeutung des Feldpredigers ging aber auch aus allen Ansprachen dieser GV hervor. Hohe und höchste Truppenkommandanten versicherten immer wieder, wie sehr der Feldprediger für die geistige Landesverteidigung und für die Moral der Truppe von ausschlaggebender Bedeutung sei. Wer selber seit Jahren immer wieder, sei es auf Waffenplätzen oder in WK mit der Truppe zusammenkommt, weiß das aus eigener Erfahrung zu bestätigen.

Die Leser der «SKZ» interessieren vor allem die *Ausspracheversammlung der katholischen Feldprediger*². Hptm. Robert Lang, Reußbühl, erinnerte in seiner Eröffnungsansprache an den jetzigen Hl. Vater Johannes XXIII., der ja selber auch einige Jahre als aktiver Feldprediger Dienst geleistet hatte. Das ökumenische Opfer wurde für das Justinuswerk in Freiburg i. Ue. bestimmt³. Als neues Vorstandsmitglied der Gesellschaft für den turnusgemäß auscheidenden Präsidenten wurde Hptm. Cavelti, Basel, aufgestellt. Der Feldprediger im Armeestab, Hptm. Metzger, erinnerte an die jährliche Soldatenwallfahrt nach Lourdes und an die Bemühungen, daß einmal auch Schweizer daran teilnehmen könnten. Das Haupttraktandum war die Stellungnahme zu einem Vorschlag des Vorstandes, für die Armeestabfeldprediger *hauptamtliche Feldprediger* durch das Militärdepartement einsetzen zu lassen. Nach längeren z. T. heftigen Diskussionen wurde

entgegen dem Vorschlag des Vorstandes beschlossen, diese Sache an den Vorstand zurückzuweisen, um später darauf zurückzukommen. Dieser Beschluß beruhte auf der Überlegung, daß der hauptamtliche Feldprediger im Armeestab allzusehr nur Beamter würde, so daß das Seelsorgliche darunter leiden könnte und daß immer noch die Möglichkeit bestehe, durch Ernennung von Gehilfen dieses Feldpredigers ihn selber zu entlasten. Interessanterweise hatten auch die meisten Feldprediger der reformierten Konfession die genau gleiche Auffassung, so daß auch an der gemeinsamen GV der Vorschlag des Vorstandes abgelehnt wurde.

Daß an dieser gemeinsamen Sitzung auch der frühere Feldprediger im 4. Ar-

meekorps, Hptm. Hasler — jetzt Bischof von St. Gallen — teilnahm, war allen Anlaß zu großer Freude. Und daß der Propst des ehrwürdigen Stiftes St. Leodegar in Luzern, auch ein früherer und langjähriger Feldprediger, Mgr. J. A. Beck, den katholischen Gottesdienst hielt und sowohl an der Eröffnung wie dem Rapport auf dem Rütli beiwohnte, darf ebenfalls freudig vermerkt werden. Er hatte von 1934—1936 als Präsident der Gesellschaft der Feldprediger geamtet.

Alles in allem war es eine sehr anregende Tagung, die jeden Teilnehmer zu neuem Schaffen aufrief — zu einem Schaffen, das wichtig ist, wenn auch nicht immer leicht.

Anton Schraner

Zum Basler Universitätsjubiläum

Die Universität Basel begeht in diesen letzten Tagen des Monats Juni die Fünfhundertjahrfeier ihrer Gründung durch Papst Pius II. Zu diesem Anlaß wird u. a. auch eine Buchreihe herausgegeben. Die Universität machte diese Publikationen Papst Johannes XXIII. zum Geschenk und übersandte sie mit folgendem Begleitschreiben nach Rom:

Sanctitas Vestra!

Hoc anno universitas Basiliensis quingentorum annorum cursum completum actura, ex quo constituta est, natalem suum solemniter celebrabit. Qua in re omnes, qui universitatis nostrae cives nuncupantur, gratis animis pie Pii PP. II. recordabuntur, vestrae sanctitatis egregii illius atque illustrissimi decessoris, quem bulla illa «Inter ceteras felicitates» ab urbe Mantua pr. non. Nov. anni MCCCCLIX emissa almam matrem Basiliensem condidisse et inaugurasse constat.

Ut igitur hanc suam gratam piamque voluntatem et memoriam testentur ac profiteantur, universitati Basiliensi qui praesunt administrandae, summo sibi honori ducunt, quod sanctitati vestrae hunc libellum isti epistulae adiunctum mandaturi sunt, quem ipsi illi diei festo celebrando componi iusserunt cuique inscribitur «Professoren der Universität Basel aus fünf Jahrhunderten». Quem librum primum scilicet e numero quatuor opusculorum, quae ipsa proprio sollemnium saecularium vocabulo edenda curavimus, tres reliqui sequuntur, ubi primum publici iuris erunt facti.

Ex his autem scriptis universitas nostra a Pio PP. II. constituta et quid inde cepit incrementa et qua ratione tam docendo quam inquirendo toti generi hominum inservire studeat, sanctitas vestra facile colligere posse confidimus.

Datum Basileae, pr. kal. Mart. a. MCMLX. Nomine universitatis Basiliensis

sig. Ernst Staehelin,
hoc tempore rector.

Man wird diese freundliche Erinnerungsgeste der Universität Basel gebührend würdigen. Nachdem die Reformation auch die hohe Schule von Basel erfaßte, war es ohne Zweifel nicht sehr leicht, der Stiftung durch den Papst zu gedenken oder eventuell sogar den Heiligen Stuhl zur Jubiläumsfeier einzuladen, wie es umgekehrt auch für den Heiligen Stuhl gilt, eine veränderte Lage zu würdigen. Die Begleit-

adresse, welche der Rektor der Universität Basel, Prof. Dr. theol. Ernst Staehelin, der Buchsendung beilegte, lautet in deutscher Übersetzung:

Sr. Heiligkeit Papst Johannes XXIII., Rom. Ew. Heiligkeit!

In diesem Jahre vollendet die Universität Basel fünfhundert Jahre seit ihrer Gründung und wird ihres Gründungstages feierlich gedenken. Alle Angehörigen unserer Universität werden dankbaren Sinnes und treu an Papst Pius II. sich erinnern, den vortrefflichen und hochberühmten Vorgänger Ew. Heiligkeit. Er hat ja bekanntlich von der Stadt Mantua aus durch seine Bulle «Inter ceteras felicitates» am 4. November 1459 die baslerische Hochschule gestiftet und gegründet.

Die Behörden der Universität Basel rechnen es sich zur größten Ehre an, als Zeichen und Beweis dieser ihrer dankbaren und treuen Gesinnung und Erinnerung Ew. Heiligkeit dieses Buch zuzusenden zu dürfen, das diesem Schreiben beigelegt ist. Es wurde zur Gedächtnisfeier dieser Gründung in Auftrag gegeben und trägt den Titel: «Professoren der Universität Basel aus fünf Jahrhunderten.» Diesem Buche, dem ersten aus vier Werken, deren Veröffentlichung wir unter dem Titel der Jahrhundertfeier veranlaßt haben, werden die drei übrigen Bücher folgen, sobald sie herausgekommen sein werden.

Wir hoffen, Ew. Heiligkeit werde aus diesen Veröffentlichungen leicht ersehen können, was unsere von Papst Pius II. gegründete Universität seitdem für eine Entwicklung genommen hat und wie sie heute durch Lehren und Forschen dem ganzen Menschengeschlecht zu dienen sucht. Gegeben zu Basel, am 29. Februar 1960. Namens der Universität Basel:

Ernst Staehelin,
derzeit Rektor
A. Sch.

Der Glaube ist verschieden vom Beweis. Dieser ist menschlich, jener ist ein Geschenk Gottes. «Der Gerechte lebt aus dem Glauben» (Röm 1, 17): Diesen Glauben pflanzt Gott selbst in das Herz, und der Beweis ist oft das Werkzeug, dessen Gott sich bedient: «Der Glaube (kommt) aus der Verkündigung» (Röm 10, 17). Aber dieser Glaube ruht im Herzen und läßt uns nicht sprechen: Ich weiß, sondern: Ich glaube.
Pascal

² An jeder Generalversammlung wird eine nach Konfessionen getrennte Sitzung abgehalten, damit die Belange jeder Konfession auch richtig besprochen und beraten werden können.

³ Seit der letzten Generalversammlung in Bern ist es bereits zum festen Brauch geworden, an den jeweiligen Gottesdiensten, wie sie sowohl die Katholiken wie die Protestanten durchführen, ein Opfer aufzunehmen und beide dann vereint, das eine Mal für einen katholischen, das andere Mal für einen reformierten Zweck zu verwenden. Das richtet sich nach der Konfession des Präsidenten, der alle zwei Jahre wechselt und immer entweder ein Katholik oder dann ein Protestant ist.

Der alte Priester

ZU DEN PRIESTERJUBELFESTEN

Die Zeit der Priesterweihe rückt den Priester wieder in das Blickfeld der Gläubigen. Die erste Freude des katholischen Volkes gilt den neugeweihten Priestern, die in den kommenden Tagen zum erstenmal an den Opferaltar treten dürfen. Leicht übersieht man darob die alten Priester, die im Herbst ihres Lebens stehen. Sie sind vielleicht auf schwierigen Posten in der Seelsorge gestanden und haben «Mühe und Last des Tages» getragen. Ihnen gilt in diesen Tagen unser besonderer Dank. Um die Priesterjubilare zu ehren, lassen wir den Artikel folgen, der in der Innsbrucker «Tiroler Bauernzeitung» vom 23. Juni 1960 erschienen ist. J. B. V.

Zu Gent in Belgien war es im dortigen Priesterseminar. Da weilte einst als Theologe Eduard Poppe, der im Jahre 1924 im Rufe der Heiligkeit gestorben ist, und mit ihm sein Freund Joseph. Eines Tages ging Eduard Poppe mit Joseph hinaus auf den Gang des Seminars, dorthin, wo ein großes Kreuz hing, umgeben von brennenden Kerzen. Poppe nahm eine Kerze vom Leuchter weg und zündete damit hinein in die klaffenden Wunden des Gekreuzigten, in die Wunden seiner Hände und Füße, in seine Seitenwunde. Erschüttert und ergriffen wandte sich Eduard zu seinem Freund und sagte: «Schau, Joseph, wie tief die Wunden gehen? Fürchtest du dich nicht? Weißt, das wartet unser, wenn wir Priester werden!»

Als aber Poppe die großen, von Schrecken erfüllten Augen seines Freundes sah, fügte er beruhigend bei: «Hab keine Angst, mein Lieber, es ist ja alles für unseren göttlichen Meister.»

«Für den göttlichen Meister das Leben eines Gekreuzigten führen», das stand als Ideal, als Ziel ihres kommenden Priesterlebens den beiden Theologen vor der Seele. Wenn ein alter Priester auf seinen Lebenslauf zurückschaut, dann muß auch er bekennen: «Opfern und geopfert werden, das ist des Priesters Los auf Erden.» So lange ein Priester noch jung ist, verspürt er das noch weniger. Das heilige Feuer jugendlichen Eifers, ein himmelstürmender Idealismus hilft ihm über vieles hinweg. Dazu gilt es vielfach Posten zu versehen, für die noch ein alter Priester die Verantwortung trägt, es gilt Wege zu gehen, die bereits ausgetreten sind.

Ganz anders ist es, wenn ein Priester einmal selber ganz und voll die Verantwortung trägt, selber das Steuerruder in die Hände nehmen muß. Dann kommt erst die Feuerprobe für die jugendlichen Ideale, dann erfährt der Priester erst recht, daß sein Lebensberuf ist: «Für den göttlichen Meister das Leben eines Gekreuzigten zu führen»

Auch über diesem Kreuzweg steht die Sonne der Gnade Gottes

Bisweilen vergleicht man das Priestertum selber mit der Sonne des Himmels. Tatsächlich gibt es da manche Ähnlichkeit:

Das Priestertum Jesu Christi ist eine Sonne, die keinen Untergang kennt. Der einzelne Priester, durch die Gnade Gottes zur Teilnahme am Hohenpriesteramt Christi berufen, mag noch so alt werden, sein Priesterleben hier auf Erden mag zu Ende gehen: er mag sterben, das unauslöschliche Merkmal, das bei der heiligen Priesterweihe seiner Seele eingepreßt worden, bleibt für immer und ewig. Der Priester bleibt Priester in alle Ewigkeit.

Etwas ganz Einzigartiges ist es in manchen Gegenden um den *Aufgang der Sonne*. Wer je Zeuge war von einer heiligen Priesterweihe, der muß auch gestehen: Um diese Morgenstunde im Priesterleben ist es etwas ganz Großes. Wenn so ein junger Mann durch die Salbung und Handauflegung des Bischofs die heiligen Gewalten erhält, unseren Herrn selber auf den Altar herabzurufen, verirrt Seelen wiederum das Tor des Himmels zu öffnen, daß fortan alles, was er weilt und segnet, geweiht und gesegnet ist: Welches Glück bricht damit an!

Doch auch der *Sonnenuntergang* hat, besonders im Gebirge, seine Schönheit. So auch der Lebensabend des katholischen Priesters. Wenn sich auch manche Erscheinungen des Alters geltend machen, das Gedächtnis seine Lücken bekommt, das Augenlicht schwächer wird, das Gehör nachläßt, die frühere Schnelligkeit dahin ist, der Priester bleibt jung und betet täglich bei der heiligen Messe: «Ich will hinzutreten zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreut.» Das ist aber nicht nur eine stehende Formel für jung und alt, sie ist volle Wahrheit, denn der Priester hat im Lebensabend neue Aufgaben zu erfüllen.

Die erste Aufgabe ist, jetzt sich selber anzugehören. So lange der Priester aktiv in der Seelsorge steht, gehört sein Sorgen und Wirken oft mehr dem Seelenheile der ihm Anvertrauten, bleibt ihm für sich selber oft wenig mehr übrig. Im Alter kann er sich in Ruhe mit dem Herrn im heiligsten Sakrament unterhalten, in Glaube und Liebe, in Freude und seliger Hoffnung dem Heiland so immer näher kommen.

Je näher dem Heiland, desto näher auch dem Kreuz

Das Alter bringt oft eigene Leiden und Beschwerden. Es wird um den alten Priester einsam. Die Altersgenossen gehen einer nach dem andern in die ewige Heimat ein. Die junge Generation steht in ihrem Denken dem Alter oft mehr fern.

Ein Kreuz ist in alten Tagen nicht selten das Angewiesensein auf fremde Hilfe, nicht mehr mit eigenen Kräften gehen und tun können, was einem lieb oder gar notwendig ist. Das kann bisweilen schwer empfunden werden. Ein anderes schweres Kreuz, das schon manchen alten Priester drückte, war die Sorge um die Verantwortung, die ein langes Priesterleben mit sich bringt. Bischof Keppler selig sagte einst am Tage seines goldenen Priesterjubiläums: «Wenn ich mein Leben überschau, dann sehe ich Gottes Erbarmungen, aber auch meine eigene Armeligkeit.»

Ja, Priester, die oft schon glänzten in der Blüte ihres Lebens, durch eine hohe Stellung, durch ihre Fähigkeiten, durch ihre Tätigkeit, führte der Herr oft noch im Alter auf den Ölberg oder gar auf den Kalvarienberg, ließ sie teilnehmen an seiner Verlassenheit, an seiner Mißachtung durch die Menschen. Doch, vielleicht war ein solches Sühneleiden erst noch notwendig, um verirrt Seelen zu retten, um die sie früher viel gebetet und gerungen hatten, doch «Durch Unterricht belehrt man, durch Leiden bekehrt man», sagt die hl. Theresia von Lisieux.

Eine andere Möglichkeit, die sich einem alten Priester noch bietet, Gutes zu stiften, ist ein *Ratgeber* zu sein für junge Priester. Die Erfahrungen, die ein Priester sich durch

Jahrzehnte erworben hat, in dieser und jener Gegend, in dieser und jener Stellung, ist ein Reichtum, der nicht hoch genug geschätzt werden kann. Mit Recht werden die alten Priester, die junge zum Altare führen, in der Schweiz «geistliche Väter» genannt. «Wo immer die Jungen taten und die Alten raten, da steht es gut in allen Häusern und Staaten.» Das ist ein Stück von der Jugend des alten Priesters, deren Inhalt immer das gleiche Ziel bleibt: «Für den göttlichen Meister das Leben des Gekreuzigten zu führen.»

«Wo immer die Jungen taten und die Alten raten»

Ein Sprichwort sagt: «Das Alter verklärt oder versteinert.» Von einer Versteinerung im Alter des Priesters kann wohl nicht die Rede sein, vielmehr von einer Verklärung durch Licht von innen und durch Leuchten von drüben.

Durch Licht von innen: Das sind so manche schöne Erinnerungen, die im Alter wieder wach werden. Das sind so manche Erfolge, die ein Priester mit Gottes Gnade erzielte. So manchen Seelen war er ein Retter in größter Not, so manche Seelen hat er vom Abgrund des Verderbens gerettet. Der hl. Franz von Sales sagte: «Eine einzige Seele ist schon eine Diözese.» Wenn ein Priester darum nur eine Seele in allen seinen Priesterjahren gerettet hätte, könnte es keine größere Freude für ihn geben, jetzt schon in der Zeit und noch mehr einmal in der Ewigkeit. Welchen Segen ein Priester durch alle die tausende hl. Messen für die ganze Kirche, für die ganze Welt gestiftet, wie viele Seelen aus dem Fegfeuer befreit hat, daß weiß nur der allwissende Gott.

Durch Leuchten von drüben: Wie oft betet der Priester in der Präfation der Totenmesse: «In Christus leuchtet uns die Hoffnung seliger Auferstehung... Deinen Gläubigen kann ja das Leben nicht geraubt werden, es wird nur neugestaltet, wenn diese Herberge ihres Erdenweilens in Staub zerfällt, steht ihnen eine ewige Heimat im Himmel bereit!» Das Wort des Herrn selber: «Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel» gilt auch dem Priester. Ein großes Stück Ewigkeitsoptimismus, wie er einst in der Urkirche die Christen beseele, die im Tod nur einen Heimgang zum Vater im Himmel sahen, beglückt auch den Priester, besonders dann, wenn er zeitlebens eine wahre und innige Liebe zur Gottesmutter hatte. «Mutter, jetzt gehöre ich Dir!»

«Für den göttlichen Meister den Weg des Gekreuzigten gehen bis zum Himmel!»

Drüben in China war es in der Tiroler Franziskanermission. Wilde Räuberbanden durchzogen das Land. In einer stürmischen Nacht pochte es an dem Tor der Missionsstation der Pater. Die beiden Missionare P. Othmar und P. Alex schauten einander erschrocken an. Was ist wohl? Ein Sterbender, der einen Versehung braucht? Fremdes Gesindel? P. Othmar begab sich an das Tor. «Was ist draußen?» «Aufmachen, verfluchte Brut! Was wollt ihr?»

Schon zerbrach das Tor unter den Kolbenhieben. Verzerrte Gesichter grinsten den Pater an. «Die Schätze heraus!» fluchte der Erste der Bande. Pater Othmar breitete seine Arme aus: «Nur über meine Leiche!» «So stirb!» Schüsse fielen. Es hallte wie ein Alarmsignal. Männer eilten aus dem Dunkel herbei. Die Räuber flohen. Pater Othmar lag von Kugeln durchbohrt in seinem Blute.

Sein Mitbruder, P. Alex, der inzwischen das Allerheiligste versteckt hatte, kniete sich zu seinem sterbenden Mitbruder nieder. Noch 24

Stunden lebte Pater Othmar; Er phantasierte viel. Redete von der Tiroler Heimat, von der Primiz, wie die Leute seine neugeweihten Hände küßten; von seiner Reise in die Mission, wie er dort Heidenkinder getauft, wie seine Priesterhände zum Hirtenstab für viele Hungernde und Irrende geworden seien.

Ja, Priesterhände, welches Geheimnis! Groß und weit öffnete der sterbende Franzis-

kaner seine Augen. «P. Alex, noch eins.» «Ja, was denn? Soll ich noch etwas den Mitbrüdern melden, vielleicht noch deiner Mutter einen Gruß?» «Nein, gib mir deine Hand. Ich möchte vor dem Sterben noch eine Priesterhand küssen.» P. Othmar küßte die Hände seines Mitbruders. Diese aber schlossen ihm die Augen für diese Welt.

P. Anton Maria, OFMCap.

CURSUS CONSUMMAVERUNT

Im Vorzeichen der Stiftskirche Beromünster, der wappengeschmückten Grabstätte der Chorherren, ruhen seit geraumer Zeit zwei verdiente Priester, um die es schon lange still geworden, deren Andenken mit ein paar Worten festgehalten sei.

Am frühen Vormittag des letzten Weihnachtsfestes, dem 25. Dezember 1959, verschied im Alter von 76 Jahren der hochwürdige

Chorherr Alois Rebsamen.

Welch schmerzlich-süßes Sterben in der Stunde, wo die Christenheit die selige Geburt des Herrn begehrt! Für den Heimgegangenen aber wurde dieser dies nativitas im urchristlichen Sinn zu einem dies natalis, einem Tag des Erlöstwerdens aus der Mühseligkeit und Hilflosigkeit jahrelanger körperlicher Lähmung, ein Aufgenommenwerden in das Land, «wo weder Leid, noch Klage, noch Mühsal wird sein».

Am 26. Juli 1883 in Honau geboren, durchschritt der talentierte Student das Gymnasium von Einsiedeln und die theologischen Lehranstalten von Löwen, München und Luzern. Am 18. Juli 1909 Priester geworden, wirkte er nach vorübergehenden Vikariaten in Brugg und Laufenburg (1909) bis 1911 als Vikar in Reußbühl und vier Jahre als Kaplan in Hochdorf (1911—1915). Über 20 Jahre war er dann in Ballwil das, was man einen guten Luzerner Pfarrer nennt, ein treuer Hüter des großen katholischen Erbes und reichen religiösen Brauchtums, voll Initiative und Bereitschaft für neue, zeitgemäße Pastoralformen, ein Mann des Gebetes und der Arbeit, zugleich voll Frohmüt und Gastfreundschaft für seine Amtsbrüder. Unversehens rief 1937 eine rasch fortschreitende, unheilbare Lähmung an allen Gliedern den unermüdlichen Seelsorger in die Stille von Beromünster. Pfarrer Rebsamen aber kam nicht als Resignat ans Chorherrenstift. Trotz bereits starker Behinderung stand er pünktlich im schönen Chorgestühl, um hier mit Herz und Mund in die *Laus Dei* einzustimmen, wie sie hier seit mehr als 1000 Jahren gesungen und gebetet wird. Auch als das hartnäckige Leiden ihm den Gang an den Altar und in das Chor verunmöglichte, kapitulierte der tapfere Priester keineswegs. In bewundernswürdiger Geduld ließ er sich über die hohe Stiege seines alten Chorfes in einem Fahrstuhl hinabschleppen und dann auf wackligen Räderchen zum Chorgebet und Konventamt in die Kirche hinüberführen. Und dies Tag für Tag, auch mitten im grimmigen Winter, wenn die Schneeflocken um die alten Kirchenmauern stoben. In aller Morgenfrühe rückte sein Gesinde mit Pickel und Schaufel aus, um dem armseligen Gespann einen Weg durch die hohen Schneemauern zu bahnen. Mit unglaublicher Mühe wieder heimgebracht, oblag er, demütig an Stuhl und Tisch gebunden, stundenlang frommer Lesung und stillem Gebet. Durch Telephon, Radio, einen ganzen Stoß von Zeitungen und Zeitschriften und manche mühselige Spazierfahrt über belebte Straßen wollte er dem Leben nahebleiben. Noch am späten Abend, wenn es im Stift schon längst still geworden und

nur mehr der alte Brunnen vor seinem Hause leise plätscherte, hörte man aus seinem Stübchen seine treue Dienerschaft ihm laut vorlesen und vorbeten. Doch in aller Herrgottsfrühe mit dem heiligen Lebensbrot gestärkt, hieß es sich schon wieder rüsten für den neuen Tag mit seinen ungezählten Verzicht, Hilfslosigkeiten und nicht zu nennenden Verdemütigungen. In den letzten drei Jahren, nun ganz ans Krankenlager gefesselt, ohne auch nur mehr einen Finger rühren zu können, mußte er täglich und stündlich das Wort des alten Dulders Job in aller Härte erfahren: «Der Mensch ist zur Mühsal geboren.» Doch als *vincit in Domino* blieb er bis zuletzt dem Leben leidenschaftlich zugeban, voll Heiterkeit des Gemütes, sich für alles interessierend und auch einen guten Tropfen nicht verachtend. Zuweilen übernahm ihn das Heimweh nach einem anderen, besseren Land im Sinne des Apostelwortes: «Ich wünschte aufgelöst zu werden, um beim Herrn zu sein.» So trat zuletzt der Tod als willkommener Bruder ans Schmerzenslager. Damit hatte sich ein an Arbeit, Gebet und Dulden reiches, aber auch wahrhaft segenspendendes Priesterleben erfüllt.

Von ganz anderer Art, ein stiller Gelehrter, war der hochwürdige

Chorherr Joseph Lukas Frey,

der am 27. März 1960 im Alter von 81 Jahren aus dieser Welt schied. Am 20. Dezember 1879 in Luzern an der Gibraltarstraße geboren, studierte der weit überdurchschnittlich begabte Joseph in Disentis und an der Kantonsschule und am Priesterseminar seiner Vaterstadt. Am 17. Juli 1904 zum Priester geweiht, widmete sich der tüchtige Vikar bis 1907 in Horw und bis 1908 in Triengen der Seelsorge. Schon von seinen Mitstudenten scherzweise Lukas genannt, nahm er sich diesen Evangelistennamen ganz zu eigen und machte durch seine großen biblischen, historischen und künstlerischen Kenntnisse seinem Namenspatron alle Ehre. Durch sein umfassendes Wissen zum Professor prädestiniert, blieb er während 17 Jahren der gleichermaßen gefürchtete wie hoch geschätzte Lehrer für Religion, Geschichte und Naturwissenschaften am Lehrerseminar in Zug (1908—1925). Als guter Choralkenner tauschte er 1925 die Lehrstelle mit dem bescheidenen Posten eines Kantors am Chorherrenstift Beromünster und führte von hier ab ein fast mönchisches Leben der Stille, nur mehr dem Gottesdienst und dem Studium zugetan. Lange vor dem Morgengrauen saß er in seinem Schlafgemach schon in die heiligen Bücher vertieft. Wenn die Glocken zur Mette riefen, war er bereits in der Stille der inneren Sakristei beim letzten Evangelium seiner andächtig gefeierten Messe. Kaum einmal sah man ihn in der Öffentlichkeit, dafür fleißig in seinem geliebten Garten, mit Baumschere und Spritzkanne hinter fachmännisch gezogenen Weinstöcken, Stachelbeerstauden und botanischen Raritäten. Auch eine allerinteressanteste Bastelbude hatte er sich im geheimen aufgebaut, wo er

Kirchliche Chronik der Schweiz

Diamantenes Priesterjubiläum von Bischof Caminada

Am Sonntag, dem 19. Juni, feierte Mgr. Christianus *Caminada*, Bischof von Chur, das diamantene Priesterjubiläum. Der Jubelbischof zelebrierte selber das Pontifikalamt und erteilte nachher den päpstlichen Segen. Weihbischof Johannes Vonderach hielt die Festpredigt. Im Auftrag des Heiligen Vaters hatte Mgr. Dell'Acqua, Substitut im Staatssekretariat, ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Neupriester der Schweizer Kapuzinerprovinz

Sonntag, den 3. Juli, erteilt Bischof Franziskus von Streng, in der Kapuzinerkirche Solothurn folgenden Kapuzinerdiakonen die Priesterweihe: P. Urban *Bolz* (Primiz Luzern-St-Josef, 10. Juli), P. J. Cupertin *Hauser* (Näfels 10. Juli), P. Fromund *Balmer* (Schüpfheim 10. Juli), P. Adjut *Mathis* (Stans 10. Juli), P. Josue *Steiner* (Alpthal 10. Juli), P. Matern *Stähli* (Netstal 10. Juli), P. Franz-Sales *Grod* (Solothurn-St. Ursen 10. Juli), P. August *Jaggy* (Kippel 10. Juli), P. Hildegar *Höfliger* (Zürich-St. Franziskus 10. Juli). — Am 31. Juli wird Mgr. Josephus Hasler, Bischof von St. Gallen in der Pfarrkirche Appenzel einem Diakon der Provinz die Priesterweihe spenden: P. Meinrad *Manser* (Appenzel 31. Juli).

150-Jahr-Feier der Pfarrei Willisau

Am Sonntag, dem 12. Juni, beging die Pfarrei Willisau den 150. Jahrestag der Feier der ersten Messe in der gegenwärtigen Pfarrkirche St. Peter und Paul. Die Pfarrei setzte sich an diesem Jubiläum das Denkmal eines weitem Kirchenbaus, der nicht ihr persönlich zugute kommt, sondern der jungen Pfarrei Bondolfi im Bistum Gwelo (Süd-Rhodesien), wo die Bethlehem-Missionare von Immensee wirken. Darum war zum Jubiläum der auf Heimaturlaub befindliche Bischof von Gwelo, Mgr. *Häne*, SMB, nach Willisau gekommen. Prof. Dr. Vital *Kopp*, Luzern, hielt die Festpredigt. — Für die Kirche von Bondolfi, die wie die Mutterkirche von Willisau, ebenfalls den hll. Peter und Paul geweiht sein wird, wurden innert sieben Wochen Fr. 73 000.— gesammelt.

100-Jahr-Feier der Pfarrei Le Locle

Die Pfarrei Le Locle beging am Sonntag, 12. Juni ihre Jahrhundertfeier. Generalvikar *Perroud*, Freiburg, vertrat Diözesanbischof Charrière. Die Pfarrei wurde 1351 errichtet, ging aber 1536 ein und wurde erst vor hundert Jahren wieder gegründet. Die Liste der Pfarrer von Le Locle enthält auch den Namen von Placide *Colliard*, der später Diözesanbischof wurde.

Altarweihe in Romont

Generalvikar Louis *Waeber*, Freiburg, weihte am gleichen Sonntag in der Liebfrauenkapelle der Stiftskirche von Romont den Altar.

wie ein Alchimist die sonderbarsten Dinge zusammenzauberte. Wenn die Sonne sich indessen neigte, schob er den Türriegel zu seiner rätselhaften Behausung und war für diese Welt nicht mehr zu sprechen. Über die Sonntage half er nicht ungern in der Seelsorge aus, auch gelegentlich im Predigtamt. Da er aber klein von Gestalt und die Brüstung der Kanzel hoch war, mußte er sich bei besonders eindrucksvollen Momenten auf

die Zehenspitzen stellen. Aber was er sagte, war so geschickelt, daß die Gläubigen im Kirchenschiff gut getan hätten, auch auf die Zehenspitzen zu stehen, um kein Wort zu überhören. An Samstagabenden saß er im engen Beichtstühlchen in der Dunkelheit der Krypta drunten. Doch selten wagten fromme Seelen bei ihm anzuklopfen, denn er galt, im Vergleich mit andern Beichtvätern, als streng oder gar böse. Wer aber ehrlich Bekehrung, Klärung und Förderung für das Seelenheil bei ihm suchte, erhielt so treffliche und weise Antworten, daß man sie nach Jahren nicht vergessen kann. Wenn die große heilige Theresia, die auf einen ebenso gebildeten wie frommen Beichtvater Wert legte, unter den Stiftsgeistlichen einen Seelenführer hätte suchen müssen, sie wäre zweifellos in die Dunkelheit der Krypta hingestiegen. Doch von den geheimen Wohnungen der Seelenburg, von der er in nächtlichen Stunden in weisen Büchern viel studierte, sprach er kaum einmal. Auch nicht leicht verzeiht man ihm, daß er von seinem gesammelten Wissen nie etwas publizierte. Er wußte eben um die Tücken und die Fragwürdigkeit alles Gedruckten. Dafür ging man, so oft man mit ihm in ein Gespräch kam, immer bereichert und angeregt nach Hause.

1937 Subcustos geworden, übernahm er auch die Führungen durch den Stifftsschatz, was

bei seinem liturgischen und kunsthistorischen Wissen zu einem Genuß wurde. Er war aber nicht geneigt, jedem hergelaufenen Touristen die Silberkammer aufzuschließen. Wo nur Neugierde und Sensationslust sich vorrängten, drehte er kurzerhand den Schlüssel und verschwand wieder eiligst in seiner Klausur im Kreuzgang.

1948 durch einen Schlaganfall etwas gelähmt und darauf zum Chorherrn gewählt, wurde seine Stimme im Chor noch dünner und seltener. Als er aber 1954 bei seinem goldenen Priesterjubiläum auf ein besonderes Privileg hin mit dem schönen, romanischen Kruzifix den päpstlichen Segen erteilen durfte, da sang er noch einmal mit vollen Backen, schön und laut wie ein junger Primiziant, und es schien, daß ihn dieser Segen auf Jahre hinaus gesund gemacht habe. Heimlicherweise aber zehrte ein böses Leiden unaufhaltsam an ihm. Abgemagert wie ein «Erbarmdeheiland», wehrte sich unser Chorherr mit unglaublicher Zähigkeit, blieb unentwegt hinter seinen Büchern und der unverwundlich frohe Wirt seiner Freunde. Am Abend des Laetare-Sonntages nahm ihm der Tod unerwartet rasch das Brevier aus seinen betenden Händen und drückte seine forschenden Augen für diese Welt für immer zu. Damit ging ein eigenartig stilles Leben zu Ende. Die heilige Kirche aber braucht auch solche Priester.

RLS

gewordene Bild und reizt oft zu Widerspruch. Auch fordert das Werk einen gereiften Leser. Wir staunen aber über die Tiefe der Blicke, die Jda Friederike Görres zu tun vermag und bewundern sie in ihrer Fähigkeit, große Zusammenhänge aufzuzeigen und in ausgedörrtem Lande verschüttete Quellen wieder freizulegen». Das Buch ist bis in die letzten Konsequenzen ehrlich, allem Unechten abhold — und reizt, wir geben das zu, gerade deshalb oft zur Widerrede. Althergebrachte Anschauung ist nicht dadurch schon richtig, daß sie eine lange Vergangenheit hat. Priestern, die Freude haben an der Auseinandersetzung mit neuformulierten Erkenntnissen, möchten wir dieses Buch zu langsamer Lektüre recht empfehlen.

Georg Schmid

Andres, Stefan: Der Reporter Gottes. Eine Hörfolge in zehn Kapiteln. Herderbücherei, Bd. 58, Freiburg. Herder 1959, 135 Seiten.

Der Autor dieses Bändchen ist wegen der originellen Idee, die er darin verwirklicht, zu beglückwünschen. In ultramoderner Art macht er sich wie ein Reporter an verschiedenste Menschen verschiedenster Zeiten heran mit der bald 2000jährigen Frage: «Was halten sie von Jesus von Nazareth?» Freunde und Feinde Christi geben Antwort: Beglückend gläubig die einen, erschreckend abweisend die andern. Ein genaues Bild der Wirklichkeit! — Die schmissige Sprache, in welcher das Werklein abgefaßt ist, die Spannung, welche der Verfasser hineinzulegen verstand, drängt den Leser, baldigst zur letzten Reportage vorzudringen! Als eine unnötige Übertreibung empfindet man es, wenn ein zum Tempel hinaus gejagter Händler erzählt, er sei bei der Ausräumung von Christus so auf den Kopf geschlagen worden, daß er den Schlag nach vier Wochen noch verspüre (S. 62). Desgleichen ist es eher naiv als interessant, wenn ein Nazarener behauptet, seine Backfisch-Schwester hätten durch Hänselein den Jüngling Jesus zum Weinen gebracht, als er bei ihnen daheim eine Hochzeitstruhe reparierte (S. 40). Man wird aber solche und andere Übertreibungen in Kauf nehmen, wenn man das ganze wertvolle Büchlein liest. Es ist besonders geeignet zum Vorlesen. In gereiften Jugendgruppen oder Pfarrvereinen ließen sich damit zwei bis drei spannende Abende bereiten.

P. Bruno Schafer, OFM Cap.

NEUE BÜCHER

Die Bibel in der Seelsorgearbeit. Bericht einer biblischen Werktagung. Sonderdruck aus Bibel und Liturgie 1959/60, Nr. 3, herausgegeben vom Klosterneuburger Bibelapostolat. Klosterneuburg bei Wien, Bernina-Verlag, 1959, 68 Seiten.

Im Stift Klosterneuburg wurde vom 30. August bis 1. September 1959 eine biblische Werktagung abgehalten, über die in der Zeitschrift: «Bibel und Liturgie» Jahrgang 1959/60 Nr. 3, schon ein Bericht erschien. Es ist sehr zu begrüßen, daß die ausführlichen, praktischen Referate von Männern mit großer Erfahrung über das Problem, wie die Bibel unter das Volk zu bringen sei, hier neu dargelegt werden. Die Schweizerische katholische Bibelbewegung kann hier sehr viel Anregung schöpfen. Jeder Geistliche wird das herausholen, was ihn für seinen Bezirk besonders anspricht.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

Haacke, Rhaban: Eucharistie in der Glaubenslehre. Ein Werkbuch zum Eucharistischen Kongreß in München 1960. Köln, Verlag J. P. Bachem, 1960, 144 Seiten.

Verfasser und Herausgeber (P. Rhaban Haacke) des kleinen Bändchens wissen um die Problematik religiöser Massenkundgebungen, darum sehen sie in der Vertiefung der eucharistischen Frömmigkeit eine der wichtigsten Vorbereitungen zum eucharistischen Weltkongreß. Im ersten Beitrag gibt J. Auer dem johanneischen Motto: «pro mundi vita» den aktuellen Sinn für unsere Welt und die Menschen der Jetztzeit in ihrem Materialismus und in ihrer Existenzangst. Für diese unsere Welt gibt Christus sein Leben, sie muß erlöst werden, für sie soll der Weltkongreß begangen werden. Th. Schnitzler hat den Mut die Frage zu stellen: ad quid perditio hæc! und gibt eine ebenso mutige Antwort: «Die äußern Aufwendigkeiten des Eucharistischen Kongresses müssen also bedeutende Anregungen für die Innerlichkeit in sich tragen, wenn sie gerechtfertigt werden sollen» (S. 46). «Erfolg der Eucharistiefeier muß also die Nachfolge des Gekreuzigten sein, ebenso wie das Kreuz die Voraus-

setzung der Eucharistie ist» (S. 50 f.). Wir erfahren, daß im Mittelpunkt des Kongresses das eucharistische Opfer steht, und daß die äußere Gestaltung geschieht in Anlehnung an das Triduum sacrum, am Donnerstag sogar mit der Fußwaschung in den Krankenhäusern, Altersheimen und Gefängnissen der Stadt München. — Dann untersucht der gleiche Verfasser in einem weiteren Artikel die Zusammenhänge zwischen Busse, Aszese und Eucharistiefeier und folgert, daß «jede eucharistische Erziehung zugleich eine Erziehung zur christlichen Bußgesinnung, zur Aszese, zum Opfer als Gegenstand haben muß» (S. 69). — Auszugsweise aus größeren Arbeiten werden die Probleme: Eucharistischer Kongreß und Nichtkatholiken, sowie: Die Eucharistie als geschichtsgestaltendes Mysterium behandelt (S. 75–82 und S. 117 bis 142). Da die Liturgie nicht nur Lehre, sondern Leben ist, da sie nicht nur einfach Gnade vermittelt, sondern das erlösende Handeln Christi gegenwärtig werden läßt (S. 124), so dürfen wir hoffen, daß der eucharistische Kongreß, trotz Maßenkundgebung, dem heutigen Menschen eine neue Welt erschließen möge.

Dr. P. Thomas Kreider, OSB, Mariastein

Unter der Kanzel von Ars. Aussprüche des heiligen Johannes M. Vianney. Nach Monnin: Geist des Pfarrers von Ars. Ausgewählt und herausgegeben von Walter Christoph Koch. Freiburg, Kanisius-Verlag, 1959, 96 Seiten.

Die Forschung über den hl. Johannes M. Vianney stützt sich zwar heute zum kleineren Teil auf Monnin und seine Sammlung. Immerhin ist er eine wichtige Quelle und eine neue Auflage in einem neuen Gewand hat sich gelohnt. Gut geordnet und anregend für die Betrachtung.

Karl Schuler

Görres, Ida, Friederike: Der göttliche Bettler. Frankfurt am Main, Verlag Josef Knecht, 1959, 220 Seiten.

Die Schriftstellerin macht es einem fürwahr nicht leicht. Sie zertrümmert in ihren scharf profilierten Skizzen manches alte-

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie. AG.
Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7–9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.70

Ausland:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Einzelnnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 18 Rp. Schluß der Inseratannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128



Für jeden reifen und reifenden Christen,
dem es mit seinem Glauben ernst ist.

JEAN SAINSAULIEU

et cum spiritu tuo

Die Antwort des Gläubigen

176 Seiten / Leinen flexibel Fr. 9.80

Eine zeitgemäße, neuartige Betrachtung der gleichbleibenden Teile der heiligen Messe, des sogenannten Ordo — gesehen vom mitfeiernden Gläubigen her. Schritt für Schritt, jedes Gebet erläuternd, führt uns Sainsaulieu in 600 Kurzinterpretationen vom Introibo ad altare Dei bis zum letzten Amen, um dem modernen Menschen die Augen zu öffnen für den Reichtum und die Vielfalt dieser allzu gewohnten Texte. Ohne Salbung, ist der Stil «nicht fromm», wie der Autor zugibt, denn «die Träne im Auge behindert beim Lesen, und wenn man zu stark ins Feuer bläst, verlöscht man es, statt es zu entfachen».

Soeben erschienen / In jeder Buchhandlung

VERLAG HEROLD • WIEN • MÜNCHEN



Kirchenglocken-Läutmaschinen

pat. System Muff

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Tel. (045) 3 85 20



Schlechter Schlaf

Allgemeine Nervosität und Spannungen werden erfolgreich bekämpft durch das so bewährte Melisana, dem echten Klosterfrau-Melissengeist. Seine natürlichen Heilkräfte wirken beruhigend auf den ganzen Organismus. In Apotheken und Drogerien. Flaschen zu Fr. 1.95, Fr. 3.45, Fr. 5.90, Fr. 11.90.

Melisana hilft



Suisse Romande

Die Lage des Katholizismus in der Westschweiz, in einer Mappe von 35 x 25 cm, 10—12 farbige Karten (verschiedene Aspekte der religiösen Praxis nach Pfarreien), etwa 20 farbige Tafeln (religiöse Praxis nach Altersklassen und Berufen...). Kommentare. Diese Ausgabe wendet sich an den Klerus, an Ordensleute, an Erziehungsanstalten, an Leiter der Katholischen Aktion... Subskriptionspreis: Fr. 10.80 bis zum 30. September 1960. Nach dieser Frist Fr. 14.50.

Senden Sie Ihre Subskription mit einer Postkarte an:

Secrétariat de l'action catholique romande,
24 avenue de la gare, Lausanne.

Unterhaltung im Ferienlager

R. Sautter, **Die schönsten Ballspiele für jung und alt**. Kt. Fr. 3.90

G. Stiff, **1000 Jugendspiele**. Spiele im Freien, im Heim und für Veranstaltungen. Plastik Fr. 6.65

Thomas Burger, **Das Gespenstergespenst**. 117 Kurzgeschichten zum Gruseln und Hellaufklaren. Ln. Fr. 11.20

Helmut Herdenberg, **Mein Ehrenwort — ich bin ein Schaf**. Kuriose Geschichten zum Lesen und Vorlesen. Ln. Fr. 10.20

Anneliese Lißner, **Alles wird lebendig**. Ein Vorlesebuch für Mädchen von 9 bis 12 Jahren. 36 Kurzgeschichten. Ln. Fr. 7.80

Anneliese Lißner, **Wir halten zusammen**. Vorlesebuch für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. 33 Kurzgeschichten. Ln. Fr. 7.80

Buchhandlung Räber & Cie. AG, Luzern

Wohlbehagen

an heißen Sommertagen, auf der Reise, in den Ferien, aber ganz besonders bei den zahllosen Ansprüchen des Alltages bieten Ihnen die

Trevira- und Tropical-Anzüge

aus dem Atelier Roos, wo Sie stets das Neueste finden. Die Vestons sind mit erfrischendem Material gefüttert und haben eine ausgezeichnete Paßform. In allen Größen ab Lager lieferbar.

Seit 50 Jahren führend in Priesterkleidern.

ROOS-LUZERN

Frankenstraße 2, beim Bahnhof

Telefon (041) 2 03 88



Erstklassige

KERZEN

seit 1828 von

GEBR. LIENERT

Kerzenfabrik

EINSIEDELN

Über 25 Jahre

kath. EHE-Anbahnung

durch die größte Organisation. Prospekte diskret und unverbindliche Auskunft durch

NEUEG-BUND

Fach 288

Zürich 32/E

Fach 25583

Basel 15/E

► Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

Hemden

KRAWATTEN

Sommerhosen Fr. 29.—

ROOS-LUZERN

Frankenstraße 2

Telefon (041) 2 03 88

Welcher Priester

kennt in seiner Pfarrei oder im Bekanntenkreis eine religiös-gesunde, frohmütige Tochter (ca. 30—45 J.), die Fähigkeiten und Freude hätte, eine Stelle als Pfarrhaushälterin anzunehmen? Schöne Stelle und gute Bedingungen. Für die Adreßangabe unter Chiffre 3500 an die Kirchenzeitung wäre ich herzlich dankbar. Spesen werden vergütet.

RESTPOSTEN

(solange Vorrat)

Josef Binkert
Schweizerisches Ahnenbüchlein

3. Auflage, 55 Seiten.
Gebunden bisher Fr. 4.80, **jetzt nur Fr. 3.—.**
Kt. Bisher Fr. 3.—, **jetzt nur Fr. 2.—.**
Besonders für Lehrer für den Unterricht geeignet.

Marie Fargues
Neuzeitlicher Religionsunterricht

Aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet
von Josef Hüßler.
106 Seiten. Kt. Bisher Fr. 5.80, **jetzt nur Fr. 2.80.**
Praktische Anleitungen zu einem neuzeitlichen Unterricht.

Hilda Graef
So kommt Freude in dein Leben

191 Seiten. Ln. Bisher Fr. 9.80, **jetzt nur Fr. 2.80.**
Für Frauen und junge Mädchen eine einfach-natürliche
Anleitung zum innerlichen Leben.

Josefine Klauser
Frage die Tiere

80 Seiten. Kt. Bisher Fr. 2.50, **jetzt nur Fr. —.90.**
Die 25 Kapitelchen zeigen, wie jedes Tier ein Weg zum
Schöpfer sein will.

Josefine Klauser
Dein Werktag wird hell

2. Auflage, 50 Seiten mit vielen Vignetten. Kt.
Bisher Fr. 2.20, **jetzt nur Fr. —.90.**
Besonders für Frauen und Töchter.

Anton Krempel
Der Sinn des Meßopfers

Aus seinem Wortlaut erschlossen.
2. Auflage, 96 Seiten. Ppbd.
Bisher Fr. 5.80, **jetzt nur Fr. 2.—.**
Eine kurze, aber wesentliche Meßerklärung für Priester
und Laien, auch geeignet für Konvertiten.

Marcel Légaut
Ring der Seele um Gott

262 Seiten. Ln.
Bisher Fr. 8.50, **jetzt nur Fr. 3.80.**
Für alle, die aus dem innern Reichtum des Neuen Testa-
mentes schöpfen wollen.

Cyril C. Martindale
Das harte Gebot

Ein Wort über Selbstbeherrschung für junge Männer.
59 Seiten. Kt. Bisher Fr. 2.50, **jetzt nur Fr. 1.—.**

Franz Weyergans
Wanderfahrt der Liebe

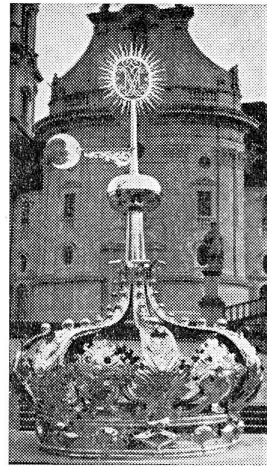
164 Seiten. Ln. Bisher Fr. 7.80, **jetzt nur Fr. 2.—.**
Über die eheliche Kameradschaft.

Ⓜ RÄBER-VERLAG LUZERN

Emil Eschmann AG, Glockengießerei

Rickenbach-Wil SG, Schweiz, Bahnstation Wil
Telefon (073) 6 04 82

Neuanlagen von Kirchengeläuten
Umguß gesprungener Glocken
Erweiterung bestehender Geläute
komplette Neuanlagen, Glockenstühle
und modernste Läutmaschinen
Fachmännische Reparaturen



Ars et Aurum A G

vormals Adolf Bick

Kirchliche Kunstwerkstätte

WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23

Spezialisiert für Restaurationen
kirchlicher Metallgeräte

Anerkannt solideste Vergoldun-
gen im Feuer

Referenz: Krone des Marien-
brunnens Kloster Einsiedeln

BALLY Wanderschuhe

Spezial-Anfertigung
in schwarz, extra
leicht



Partner

Elk-Leder, schwarz
Ideal für Lager
und Wanderungen
Nr. 39—47 Fr. 44.80



Monti

extra leichtes
genarbt Boxleder.
Weich gepolstert
Nr. 39—47 Fr. 56.80

Schuhhaus Küng, Zofingen

Prompter Postversand

Tel. 062 8 15 75

Eine Erweiterung unserer catechetischen Abteilung

Schallplatten Lichtbilder Flanellbilder

Auf Wunsch vieler Religionslehrer haben wir uns entschlossen, die modernen Unterrichtsmittel für Schule und Vereinsarbeit, die seit einiger Zeit beim Christophorus-Verlag erscheinen, auf Lager zu nehmen. Von jetzt an haben Sie die Möglichkeit, die in unserer Gegend verwendbaren Schallplatten in unserem Geschäft an der Frankenstraße, beim Bahnhof, anzuhören, die Lichtbilder mit Hilfe eines praktischen Vorführgerätes anzusehen und die Flanellbilder auf einer Flanellwand, wie sie in der Schule gebraucht wird, auszuprobieren. Wir hoffen, damit allen Religionslehrern und Seelsorgern einen Dienst zu erweisen und freuen uns, Ihnen diese neuesten Hilfsmittel zu demonstrieren.

Buchhandlung Räber & Cie. AG, Luzern

Barocke Holzfigur

Hl. Christophorus

bemalt, Höhe 128 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, Basel, Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 274 23.

Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

Im Auftrag eines Kunden zu verkaufen

Kleinorgel

3 Register, renov. Das Instrument läßt sich weiter ausbauen.

Preis ca. Fr. 2800.— bis Fr. 3300.—.

Fa. G. Schamberger, Orgelbau, Zürich 46, Schützenmatt 25, Telefon 48 70 83.

BRIEFMARKEN

Zu verkaufen:	VATIKAN
Polen-Madonna	(2) 3.20
Capranica	(4) 2.50
Academia	(2) 1.20
Coupola	(2) 15.—
Maria Zell	(4) 2.80
Lourdes	(6) 2.20
Weltausstellung	(4) 18.—
Weltausstellung	(Block) 30.—
Canova	(4) 4.50
Sede	(3) 4.60
Krönung Joh.	(4) 2.50
Lateran Pati	(2) 1.50
Märtyrer	(6) 5.50
Radio	(2) 1.—
Obelisk (Flugpost)	(10) 10.—
Casimir	(2) 1.50
Weihnachten	(3) 1.—
Antonius	(4) 2.—
Synode	(2) —.75
Refugato	(4) 9.—
Pius X.	(3) 1.10

Schöne Ersttagsbriefe:

Lourdes (2 Briefe)	4.—
Canova	6.—
Sede (Schwarzdruck)	6.—
Sede (farbig)	12.—
Radio	2.—
Obelisk (2 Briefe)	15.—
Weihnachten	2.—
Casimir	2.50
Antonius	3.—
Synode	1.70
Refugato	13.—
Pius X.	2.—
Senden Sie mir Ihre Manko-Liste.	
Liefere auch Vatikan-Marken im	
Neuheiten-Dienst.	

A. STACHEL, BASEL
Röttelerstr. 6 Tel. (061) 32 91 47

Insert-Annahme

durch RÄBER & CIE. AG
Frankenstraße, LUZERN

Geschenke für Priester!

Ledertäschli für Verstehtola und Patene, Ölgefäßli, Futterale für Breviere, Taschenaspergil, Beichtzähluhr, Kelchwäsche, Albengürtel, Soutanen-Cingula, Collare, Kragen, in Stoff, Celluloid, Papier; Birette, schwarze Hemden und Hosenträger, Arbeitsmäntel, waschecht, Regenmäntel. — Zeitgemäße religiöse Hauskunst jeder Art.

J. Sträble, Kirchenbedarf,
bei der Hofkirche, (041) 233 18
Luzern

Betstühle

einfache bis feinste Ausführungen. Beicht- und Betstuhl. Seditien-Sessel und -Hocker. Feine Meßpulte in vielen Holzarten, leichtes Messingpult für moderne Altäre. — Ministranten-Torcen.

J. Sträble, Telefon (041) 233 18
Luzern

Pension

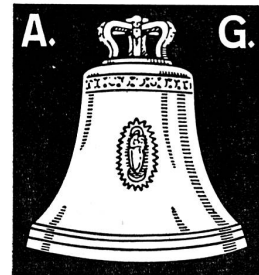
«Lueg is Land»

in Walzenhausen (AR)

Kleineres schönes Heim bietet Priestern Gelegenheit zu schönen Ferien. Hauskapelle vorhanden. Preise bescheiden Jahresbetrieb.

Auskunft erteilt die Leitung:
Tel. (071) 4 48 32

RÜETSCHI Glockengießerei



H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute

Neuanlagen

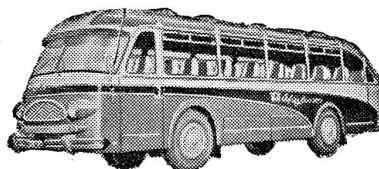
Erweiterung bestehender Geläute

Umguß gebrochener Glocken

Glockenstühle

Fachmännische Reparaturen

★AARAU★



Ausland-Reisen

11.—16. Juli, 6 Tage, Fr. 245.—

2.—12. Aug., 11 Tage, Fr. 440.—

16.—20. Aug., 5 Tage, Fr. 180.—

22.—27. Aug., 6 Tage, Fr. 245.—

30. August—9. September

11 Tage Fr. 440.—

20.—30. September

11 Tage Fr. 440.—

6.—21. Oktober

16 Tage Fr. 670.—

3.—14. November

12 Tage Fr. 470.—

Gut organisierte Fahrten mit neuesten, bequemen Cars. 28 Jahre Erfahrung. Beste Referenzen. Ausführliche Prospekte durch

Tel. (041) 81 61 73

J. Auf der Maur, Autoreisen, Arth



H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei

Dübendorfstraße 227, Zürich 11/51

Telefon (051) 41 43 88 oder 41 13 36

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Antike Holzfigur

Madonna mit Kind

renaissance, bemalt, Höhe 130 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, Basel, Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 274 23.

Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

Spezialitäten

in Priesterkleider-Artikeln seit 30 Jahren. **Kragen** jeder Sorte und Halsweite. **Gilet-kollare** mit Uniformkragen, Reißverschluss, Klappkollare. **Wessenberger**, Reinwolle/Reinseide, eine knitterfreie, leichte, feine Qualität. **Douilletten** (langer Mantel über oder statt der Soutane), **Talare**, **Tropical-Anzüge** in 15 Lagergrößen, die idealste Priesterkleidung für alle Zwecke. — **Osa-Atmos**, der neueste, leichte Mantel, in grau und schwarz. **Nylon-Mäntel**, 300 g, schwarz, matt, bester Wind- und Regenschutz. **Schwarze Hemden** in drei Qualitäten.

J. Sträble, bei der Hofkirche,
Luzern

Telefon (041) 233 18

WURLITZER ORGEL

und sie bewährt sich immer mehr!

PIANO-ECKENSTEIN, BASEL

Leonhardsgraben 48, Tel. 061/239910

Herrschaftliches

Eßzimmer

und sehr schönes Herrenzimmer sehr billig zu verkaufen. Beides wird auch einzeln abgegeben und kann sofort oder später bezogen werden.

Adresse unter 3499 vermittelt die Expedition der «KZ».

67% DIOLAN - 33% COTTON



Der ideale

Regenmantel

Für geistliche Herren in Schwarz und Dunkelgrau erhältlich bei

Roos
TAILOR

Frankenstraße 2, Luzern
Tel. (041) 2 03 88